

tualibus gar sehr auf seine geistlichen Hofbeamten angewiesen war und weil anderseits gerade um die Zeit von 1400, wo Wilhelm Bischof, und von 1409, wo wir Person in jenen Aemtern finden, die Kurie nichts weniger als sparsam in Privilegien war. So ist Person wegen des gleichzeitigen Besitzes jener 3 Aemter weder vom kanonistischen noch auch vom engeren moralischen Standpunkt aus zu verdächtigen. Ein gleiches wäre der Fall, wenn derselbe später zugleich noch jene Pfarrei mit dem Kanonikat in Bielefeld innegehabt hätte. Denn beide sind *beneficia compatibilia* und ein einfaches Kanonikat an einer Kollegiatkirche reichte in jener Zeit der Regel nach zum Lebensunterhalte nicht aus. Anders freilich stellte sich die Sache, als er um 1415 das Dekanat in Bielefeld erhielt. Denn jene Pfarrei und dieses Dekanat waren *beneficia incompatibilia*, und ihr gleichzeitiger Besitz wäre ohne besondere vorhergehende päpstliche Dispens kirchenrechtlich ungiltig und von den schwersten Kirchenstrafen betroffen gewesen. — Endlich noch 2 kleine Ergänzungen zu Textanmerkungen. S. 62 Anm. 1 verweist Verf. bezüglich der Quellennachrichten über die Schlacht von Nicopolis und die Flucht Sigismunds nach der Schlacht auf Körner und auf die von Erler, Theoderici de Nyem de scismate libri tres, S. 329–331 notierten Quellen. Wir haben aber darüber noch einen viel unmittelbaren Bericht, nämlich einen von Sigismund nach der Flucht in Konstantinopel geschriebenen Brief, der aus der Bibliotheca Barberina im Neuen Archiv vor mehreren Jahren veröffentlicht ist. S. 136 Anm. 4 notiert Verfas. zu dem Berichte Persons über die Wiederherstellung der Engelsburg durch Bonifaz IX. nur den betreffenden Bericht Dietrichs von Nieheim. Jedoch ist über denselben Gegenstand schon vor Jahren in den Mitteilungen des Instituts für österr. Geschichtsforschung ein Aufsatz erschienen, der auch anderweitige Quellen heranzieht. S.

G. A. Scartazzini, *La Divina Commedia di Dante Alighieri*, riveduta nel testo e commentata. Vol. I, L'Inferno. 2^a ediz. Leipzig, F. A. Brockhaus 1900. 8°. XX, 623 e 168 pag.

Paul Pochhammer, *Dantes Göttliche Komödie* in deutschen Stanzen frei bearbeitet. Mit einem Dante-Bild nach Giotto von E. Burnand, Buchschmuck von H. Vogeler-Worpswede und 10 Skizzen. Leipzig, B. G. Teubner 1901. 8°. 4, 460 S.

Scartazzinis grosser Dante-Kommentar erschien erstmals 1873–82 und jetzt erst nach einem Vierteljahrh. konnte eine zweite Auflage veranstaltet werden — ein sehr langer zeitl. Zwischenraum, wenn man bedenkt, dass der kleine Schulkommentar desselben Verfassers bei Hoepli in Mailand allein von 1893–99 dreimal erscheinen konnte und dass die grosse Ausgabe weitaus das Beste darstellt, was die Dante-Literatur in dieser Art aufzuweisen hat, sowohl was Fülle des Inhaltes als auch Gründlichkeit und Gediegenheit

in der Behandlung und Vollständigkeit in der Verwertung der einschlägigen Literatur anbelangt. In Polettos dreibändigem Kommentar, der dem Scartazzini'schen noch am nächsten kommt, liegt das Schwergewicht mehr nach der spekulativ-philosophischen Seite, während der Schweizer Dantologe, ohne die letztere zu vernachlässigen, mehr das Historische und Sachliche der Komödie betont. Wo philosophische Fragen zu erläutern sind, begnügt sich letzterer damit, die Ansicht der alten Kommentatoren oder auch des hl. Thomas mitzuteilen, im Gegensatz zu Poletto, der an der Hand der Scholastiker den ganzen Ideengehalt zu erschöpfen sich bestrebt. Wesentliche Aenderungen hat Scartazzini für die neue Ausgabe an seinem Kommentar nicht vorgenommen; man müsste als solche nur die Zugabe einer Verbalkonkordanz über die ganze Divina Commedia betrachten, die jeder dankbar begrüßen wird, der das kostspielige Werk von Fay schätzen gelernt hat. Wenn auch der übrige Umfang des Buches gegen die erste Auflage fast um ein Drittel erweitert ist, so ist das auf die Beiziehung der neuesten Literatur zurückzuführen, die Sc. fleissig verwertet hat, soweit sie ihm beachtenswert erschien. Minderwertige Arbeiten und Phantasten, wie die Vertreter der politischen Tendenz des Dante'schen Epos, übergeht er mit Recht entweder ganz oder lehnt sie mit der Herbheit, die ihm zeit-lebens eigen war, ab. Vielleicht hätten aber für Materien aus der deutschen oder Reichsgeschichte doch manchmal neuere und bessere Werke citiert werden können, als es geschieht, und auch für die Phönixlegende (S. 418) wäre es mehr angebracht gewesen, den Text des Physiologus, des klassischen Buches für mittelalterliche Naturgeschichte, als den von Brunetto Latini oder gar Ovid anzuführen. Aus der Citierweise auf pag. 8 ad v. 31 könnte geschlossen werden, dass Kraus zu den Anhängern der politischen Deutungsweise gehört, während Sc. doch wohl bloß auf das Referat über die polit. Interpreten bei Kraus verweisen will. Mehr technischer Art ist ein anderer Punkt, den ich noch berühren möchte. Da der Autor nicht voraussetzen darf, dass jeder, der Dante lesen will, seine Dantologia oder ein ähnliches in das Verständnis einführendes Werk zur Hand hat, hätte er gut gethan, in einer knappen Einleitung die Fabel der Göttlichen Komödie und die Hauptallegorien systematisch vorzuführen. In der späteren Interpretation wäre dann manche Wiederholung und ausführlichere Darstellung unnötig geworden.

Doch derartige Kleinigkeiten kommen gar nicht inbetracht angesichts des hohen Wertes, den das Werk hat. Wir müssen uns dessen heute um so mehr bewusst werden, als es fraglich ist, ob diese Neuauflage über das *Inferno* hinaus fortgeführt werden kann. Der berühmte und fleissige Dante-Forscher ist am 10. Februar d. J. aus dem Dasein geschieden. Sein ganzes Leben war recht eigentlich in den Dienst des Florentiner Sängers gestellt; aber weitaus der bedeutendste und wertvollste seiner zahlreichen Beiträge zur Dante-Literatur ist sein grosser Kommentar. Hier wurde weit mehr, als es vor ihm der Fall und auch möglich war, auf die alten Erklärer

zurückgegriffen und ein vollständiger Ueberblick über die früheren Interpretationen geschaffen und daraus unter Anwendung aller Grundsätze der Kritik der Sinn zu erschliessen gesucht. Nicht alle seine Aufstellungen sind haltbar; das letzte Verständnis der tiefen theologischen Gedanken scheiterte oft an der negativen Weltanschauung des protestantischen Theologen. Aber wenn auch alle anderen Dante-Schriften Sc.'s veralten werden, der Kommentar und die Enciclopedia Dantesca, eine kostbare Frucht seines rastlosen Fleisses und seiner eminenten Gelehrsamkeit aus den letzten Lebensjahren, werden stets ihre hohe Bedeutung behalten und dafür wird jeder, der sich an dem grossen Sänger erquickt, dem Heimgegangenen bleibenden Dank wissen.

2. Pochhammers metrische Uebersetzung der Göttlichen Komödie sucht der Einrede zu begegnen, dass für diese Dichtung heut wenig Verständnis mehr vorhanden sei und eben weil sie nicht mehr zeitgemäss, vermöge sie auch nicht mehr den ästhetischen Genuss eines Kunstwerkes zu erwecken. Einen ähnlichen Versuch einer zeitgemässen Bearbeitung hat gleichzeitig mit Pochhammer auch Köhler gemacht. Aber während der letztere mit der denkbar grössten Willkür mit dem Vermächtnis Dantes schaltet, ganze Parteien, für die das Interesse fehlen könnte, beiseite lässt, anderes hinzufügt, um dem neuzeitlichen Geist entgegenzukommen, kurz „nachdichtet“ und sehr oft gar nicht im ernsten, positiven Sinn des Florentiners, versucht uns Pochhammer des letzteren Eigentum unverändert, nur in ansprechendem Gewande, wiederzugeben. Durch das Bestreben, eine dem deutschen Gefühl zusagende sprachliche oder dichterische Form zu wählen, ist die einzige bedeutendere Aenderung bei ihm bedingt, die Ersetzung der Terzine durch die Stanze. Ob diese Wahl berechtigt oder eine glückliche ist, wollen wir nicht untersuchen. Jedenfalls hat Pochhammer mit ihr die am meisten formvollendete und sinngemässe metrische Uebersetzung geschaffen. Ob das aber schon hinreicht, der Dichtung mehr Freunde zu erwerben, wenn sie im geschmackvollen Gewande, befreit von allen antiquarischen Fesseln, nämlich der historischen und philologischen Gelehrtenarbeit, allein durch ihren grossartigen Inhalt wirken kann, darf mehr als fraglich erscheinen. Bei so ausgeprägt eigenartigen, tief- und feinfühligem, ideal veranlagten Charakteren, wie der Uebersetzer ist, gewiss wer der mittelalterlichen Weltanschauung aber fremd und verständnislos gegenübersteht, wird auch durch die herrliche Bearbeitung Pochhammers nicht erwärmt werden können. Was in der Einführung und im Anhang zur Erläuterung und Charakterisierung der Dichtung gesagt wird, erfreut und überrascht durch die tiefen Wahrheiten, die geistvollen Gedanken und die prächtigen Fernblicke, auch da, wo man sich mit dem Autor nicht einverstanden erklären kann. In diskretester Weise hat der Verlag dem Buch eine edle, moderne Ausstattung gegeben.

Dr. Sauer.